Verein für deutsche Sprache in Bern : Bericht über das Vereinsjahr 1943/44

Autor(en): **Wildbolz, H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rundschau des Deutschschweizerischen Sprachvereins**

Band (Jahr): **40 (1944)**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-595084

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

und Georg Thürer. Hermann Hesse hatte uns zum Gruß ein Gedicht gesandt, Josef Reinhart einen freundlichen Brief. Zur angeregten Stimmung trugen auch eine Reihe launiger Tischreden bei. Die neuen Ehrenmitglieder sprachen ihren Dank aus, Alfred Huggenberger nicht ohne Darbietung eines Gedichtes. Als Vertreter der mit uns immer noch befreundeten „Gesellschaft für deutsche Sprache in St. Gallen" dankte Prof. Dr. Hilty, auch im Namen der ebenfalls vertretenen „Gesellschaft für deutsche Sprache und Literatur in Zürich" und der übrigen geladenen Gäste. In vielen Gesprächen kam die Genugtuung darüber zum Ausdruck, daß wir jetzt eine richtige Zeitschrift haben. Erst gegen Abend lichteten sich allmählich die Reihen, und eine der schönsten und wohl auch fruchtbarsten Tagungen hatte ausgeklungen.

Der Schriftführer.

Verein für deutsche Sprache in Bern

(Zweig des Deutschschweizerischen Sprachvereins)

Bericht über das Vereinsjahr 1943/44

Das fünfte Weltkriegsjahr erweist sich für unser Vereinsgeschehen als einer der arbeitsreichsten Zeitabschnitte. Die Zahl der Darbietungen erreicht das volle Dutzend.

Alt Chefredaktor Ernst Schürch schloß am 29. Weinmonat seinen früheren Betrachtungen über „das Wort, das beleidigt" einen Vortrag an über „das Wort, das versagt". Ausgangspunkt bildete der Fall Niederhäuser, der Berner Weihnachtsmord vom Jahre 1910, den Schürch als damaliger Staatsanwalt abzuklären hatte. Der Vortragende wies in fesselnder Darstellung nach, wie die Zeugenaussagen den zwingenden Beweis zur Ueberführung des Mörders nicht zu erbringen vermochten. Menschliche Unzulänglichkeiten, ungenügende oder unrichtige Beobachtung, Erinnerungsschwäche und vor allem das Unvermögen einzelner Zeugen, sich richtig auszudrücken, bildeten die Gründe des Versagens. Es blieb dem Sachbeweis vorbehalten, der, wie die Lichtbilder zeigten, völlig neuzeitlich aufgebaut wurde, die Lücken zu schließen und damit den Täter zum Geständnis zu führen.

An der Hauptversammlung vom 13. Wintermonat bot nach den geschäftlichen Verhandlungen Frau E. Goldschmid-von Steiger heitere Erinnerungen aus Alt-Bern. Herr Notar Paul von Greyerz schloß eine köstliche Plauderei an über Schulbesuche in aller Welt. Der Zauber seiner Erzählkunst, ein Familienerbe, schuf eine überaus behagliche und fröhliche Stimmung.

Als Gast aus Basel zeichnete am 26. Wintermonat Dr. Ernst Jenny in entscheidenden Zügen des Lebensbild Gottfried Kellers, indem er der Entstehung der Liebesgedichte des großen Zürchers nachging. Mit männlicher Offenheit sprach der Vortragende über das meist unglückliche — weil unerwiderte — Lieben des Mei-

sters. Die schweren Enttäuschungen verbitterten ihn nicht; aus seinem dichterischen Schaffen floß ihm eine Quelle reicher Befriedigung. Die 27 Gedichte, die der erwiderten Jugendliebe des Achtzehnjährigen ihr Entstehen verdanken, und die später entstandenen Liebesgedichte fanden eine verständnisvolle und feinsinnige Würdigung. Der mit allen Zitaten völlig frei gehaltene Vortrag fand beste Aufnahme.

Am 17. Christmonat zeigte Frl. Dr. Trudi Greiner eine Reihe von Mundartfragen auf, wie sie sich im Berner Radio stellen. Der Geltungsbereich des Hochdeutschen und der Mundart wurde für das Radio untersucht und abgesteckt, wobei sie feststellte, daß die Leitung des Radios die grundsätzliche Haltung einnehme, immer dann die Mundart zu berücksichtigen, wenn sich die Sendung ihrem Wesen nach dafür eigne. Sie wies auf die Schwierigkeiten hin, die sich dem mundartlichen Vortrag entgegenstellen, nämlich auf das Fehlen gewisser Formen und Partikeln, die der Ueber- und Unterordnung der Sätze, also der Verästelung des Aufbaues und damit der feineren Unterscheidung dienen. Oft pflegen Mundartredner ihren Vortrag hochdeutsch auszudenken, was zu den gefürchteten „Mischlingen" führt, für welche die Vortragende vernichtende Beispiele brachte. Radio Bern verlangt nun für berndeutsche Vorträge eine Niederschrift, die vorher von der Leitung sprachlich überprüft und mit dem Einverständnis des Verfassers, wo nötig, verbessert wird. Das gute Beispiel, besonders ausgewählte Vortragsreihen (Prof. F. Baumgartner, E. Schürch), Mundarthörspiele, Gegenüberstellungen von gut und schlecht u. a. m. werden sich auf die Dauer glücklich auswirken. Der aufschlußreiche Vortrag erntete lebhafte Zustimmung in einer vielbenützten Aussprache.

Festlich war der Dichterabend Hans Zulligers am 28. Jänner. Der Sprachverein weiß, was die Heimat an diesem Berner besitzt. Sie sind völlig eins: der kräftige, trutzige Mensch und sein ländliches Berndeutsch! Er trug Lieder aus seiner 1943 veröffentlichten „Aern" vor, die überraschten durch die Verbindung der bäurisch schweren Sprache mit einem gepflegten Takt- und Formgefühl und ihn aufs neue als Lyriker von Eigenart und Tiefe erweisen. Vollends eroberte er die Herzen mit der Erzählung „E Soldatewiehnecht", einem ergreifenden Bild vom Zeitgeschehen an unserer Landesgrenze. Wer's noch nicht wußte, der erfuhr es an diesem Abend, daß der Dichter Zulliger dem Seelenkundler die Waage hält.

Hans Cornioley erfreute uns am 11. Horner mit einem Vortrag über die Naturschilderung bei Gotthelf. Wie immer, zeugte seine Arbeit von gründlicher Erfassung des Stoffes und unbeirrt eigenartiger Gliederung — hier nach Jahres- und Tageszeiten — und Wertung des Gesammelten. Seine Zitate spiegelten die Einstellung Gotthelfs zur Natur wider, in welcher der Dichter das Wirken Gottes verspürt und die er ebenso eindrucksvoll zu schildern vermag,

erscheine sie in der gewaltigen Zerrissenheit des Gewittersturms oder im harmonischen Lichte der Maiensonne. Der anregende Vortrag rief einer regen Aussprache.

Des hundertsten Geburtstages von Carl Spitteler im Frühjahr 1945 zum voraus gedenkend, brachte Herr Prof. Dr. August Steiger, der Obmann des Gesamtvereins, am 25. Horner einen gediegenen Vortrag über die Sprachkunst des Olympiers. Spitteler setzt sich über die geheiligten Regeln der Schulgrammatik hinweg, wo es gilt, durch eine kühne Neubildung eine besondere Wirkung zu erzielen. Er findet hiefür nicht lauter Zustimmung und wird gelegentlich von Zünftigen der Willkür, ja der Hemmungslosigkeit geziehen. Im Wortschatz, den er nach Belieben durch Entlehnungen aus der Mundart bereichert, in der Wortbildung, Wortbedeutung und ganz besonders auf dem Gebiete der Flexion und des Satzbaues versetzt uns Spitteler durch seine Eigentümlichkeiten ins Staunen, was der Vortragende durch gutgewählte Beispiele belegte, und dieses Staunen wandelt sich oft in Bewunderung.

Am geselligen Abend vom 10. März las Rudolf Trabold eine noch unveröffentlichte Novelle, „Die Wolke", während vom heimeligen Kamin her das aus den mitgebrachten Buchenstöckli genährte Feuer behagliche Wärme verbreitete.

Eine große Freude erlebte der Verein am 24. März, als der berühmte Basler Erzähler Emanuel Stickelberger aus seinem Roman „Holbein in England" einige fesselnde Stellen vortrug. Die große Gemeinde, unter der sich auch außenstehende Verehrer des Gastes befanden, erhielt einen tiefen Eindruck von dem herrlichen Werke, das zu den bedeutendsten Schöpfungen des schweizerischen Schrifttums der Gegenwart zu rechnen ist. Zugleich fand der Mensch Stickelberger Eingang zu den Herzen der Hörer durch seine unfeierlich liebenswürdige Freundlichkeit. Die besten Wünsche unseres Kreises geleiten den Schriftsteller und Dichter in das eben begonnene siebente Jahrzehnt seines Lebens.

Gemeinsam mit dem Berner Heimatschutz veranstaltete der Verein am 11. und 25. Mai unter dem Merkwort: „Häb Sorg zum Bärndütsch!" Vortragsabende über sprachlichen Heimatschutz. Ernst Schürch, alt Chefredaktor des „Bund", sprach mit noch nie erreichter Eindrücklichkeit über die Volkssprache als Teil der Heimatkultur, welche die aus Wissenschaft und Kunst erwachsene Weltkultur ergänzt. Freilich ist der durch die veränderten Lebensverhältnisse herbeigeführte Rückgang der Mundart unverkennbar, und es stellt sich die Frage, ob es einen Sinn habe, dieser Entwicklung entgegenzuwirken. Mit Kraft und Entschiedenheit bejaht es Schürch. Solange wir in dem schönen Lande leben, das uns vom Schicksal bestimmt worden ist, solange sind wir verpflichtet, den kommenden Geschlechtern all das

zu erhalten, was zum geistigen Erbe gehört, was dieses Land zur Heimat gestaltet. Dazu zählt vor allem die heimelige Mundart, dieses Besondere, das im Umgang mit dem Nächsten so etwas wie Familienton erzeugt, das seelische Verbundenheit schafft mit Dorf, Tal und Stadt, das uns eint und nach außen hin abgrenzt. Die Geschichte hat Beispiele dafür, daß das Schicksal einer Sprache in stärkerem Maße von Gefühlsgründen als von praktischen Rücksichten auf die Wirtschaft bestimmt werden kann. Schürch wies an treffenden Beispielen nach, daß das Berndeutsche, trotz zunehmender Verarmung durch Aufgabe eigener Wörter mit besonderer Prägung und Schattierung, heute immer noch reich ist und auf gewissen Gebieten jeden Vergleich aushält. Eindringlich wies er auf die Gefahr hin, die der Mundart vom Schriftdeutschen her droht. Immer mehr häufen sich die Fälle, da schriftdeutsche Ausdrücke im täglichen Verkehr die einheimischen verdrängen. Noch schlimmer aber ist das Leid, das der Mundart von oben her zugefügt wird durch das Großrats- oder Präsidentendeutsch, für das Schürch bestausgelesene Muster mit Gegenbeispielen in schlichtem Berndeutsch gab. — Diese Veranstaltungen hatten großen Erfolg. Die Verbundenheit des Berners mit seiner Sprache äußerte sich deutlich in lebhafter und dankbarer Zustimmung. Jedem der vielen Besucher wird die völlige Einheit zwischen dem Redner und dem von ihm Vorgebrachten, zwischen Mann und Wort unvergeßlich bleiben. Möge die Saat aufgehen!

Den Schluß des Vereinsjahres bildete am 25. Brachmonat ein Besuch, den der Verein dem Schloß und der Herrschaft Jegenstorf abstattete, verbunden mit einer reizvollen Wanderung durch wenig begangene Landschaft. Im Schatten der hohen Bäume des Schloßparks gab Frl. Dr. Helene von Lerber einen willkommenen Ueberblick über die Geschichte des Schlosses und seiner Herren.

War das Vereinsjahr reich an Eindrücken, so war es leider auch reich an Verlusten guter, treuer Mitglieder. Gedenken wir unter ihnen wenigstens des einen besonders: des unvergeßlichen Professors Heinrich Baumgartner. 1931 hielt er seinen ersten Vortrag in unserem Kreise; er ließ ihm im Laufe der Jahre elf weitere folgen, stets vom Besten, was in unserm Kreis geboten wurde. Als Prof. Otto von Greyerz zurücktrat, haben wir ihn ersucht, die Nachfolge in der Leitung des Vereins zu übernehmen. Allein der Gelehrte sah sich mit Rücksicht auf seine ausgedehnten Pflichten und seine wissenschaftliche Tätigkeit zu einer vorläufigen Absage gezwungen; doch arbeitete er im Vorstand weiter, und der Born seiner Darbietungen versiegte keineswegs, im Gegenteil, er sprudelte erst recht. Daß der Verstorbene dem Verein all seine Gaben in so reichem Maße bot, ohne das Seine zu suchen, braucht dem nicht versichert zu werden, der seine gediegene Art als Mensch und Wissenschafter einigermaßen kennengelernt hat. Der Verein wird

Prof. Heinrich Baumgartners ſtets mit beſonderer Dankbarkeit gedenken.

Trotz den angedeuteten Verluſten iſt die Geſellſchaft im Laufe des Jahres von 232 auf über 250 Mitglieder gewachſen. Die Beſucherzahl der einzelnen Veranſtaltungen ſchwankte zwiſchen 50 und 230. Dem Vorſtande iſt Herr Walter Heuer, Korrektor, neu beigetreten. Die aufopfernde Tätigkeit des Rechnungsführers Herrn Albrecht Balmer und ſeiner Angehörigen wurde gelohnt durch einen verhältnismäßig günſtigen Jahresabſchluß. Die trefflichen Preſſeberichte von Herrn Dr. Emil Gaſſer, unſerm Schriftführer, werden immer gerne geleſen.

Der Obmann: Dr. H. Wildbolz.

Zürcher Sprachverein

(Ortsgruppe des Deutſchſchweizeriſchen Sprachvereins)

Bericht über das Vereinsjahr 1943/44

Was noch vor wenigen Jahren als ausſichtslos erſchien, iſt im Jahre 1943 doch zur Tatſache geworden, nämlich die Gründung einer Zürcher Ortsgruppe. Ueber die Wünſchbarkeit eines Zürcher Zweigvereins war man ſich ſchon längſt einig geweſen; es iſt darum auch nicht nötig, ſie hier ausdrücklich zu begründen. Neben der rein wiſſenſchaftliche Ziele verfolgenden „Geſellſchaft für deutſche Sprache und Literatur“ und der Zürcher Ortsgruppe des „Bundes für Schwyzertütſch“ hat auch unſer Verein ſeine volle Daſeinsberechtigung. Er baut ſie auf dem Streben auf, mit gleicher Liebe Mundart und Schriftſprache in volkstümlicher Weiſe zu pflegen, aus der Erkenntnis heraus, daß dieſe Doppelheit nun einmal das Weſen des Deutſchſchweizers ausmacht.

Nach Abſchluß der Vorarbeiten konnte unſer Verein im Herbſt 1943 zum erſtenmal an die Oeffentlichkeit treten. Von den rund 200 in unſerm Einzugsgebiete wohnenden Mitgliedern des Geſamtvereins ſind etwas weniger als die Hälfte unſerer Ortsgruppe beigetreten; mit einigen Neueintritten haben wir auf Ende des Berichtsjahres einen Beſtand von 96 Mitgliedern erreicht.

Unſer Verein hat im vergangenen Jahr vier Veranſtaltungen durchgeführt. — Als erſter ſprach am 27. Oktober Armin Ziegler über die Frage „Wie ſollen wir hochdeutſch ſprechen?“ Seine Ausführungen, die ſich durchaus mit den vom Deutſchſchweizeriſchen Sprachverein wiederholt vertretenen Anſichten deckten, riefen einer ſehr lebhaften Ausſprache, und zwar ausnahmslos im Sinne der Zuſtimmung und Ergänzung zu den Worten des Vortragenden. — Am 24. November las Adolf Bähler aus Bern Gotthelfs Er-